

VOLKSOPER WIEN

Mäuse im Tütü

Klug verschränkt: „Jolanthe und der Nussknacker“.

Lotte de Beers erste Regiearbeit als Volksoper-Intendantin demonstriert ein umfassendes Theaterverständnis. Ähnlich wie in der Oper des 17. Jahrhunderts, lang vor der Spartenrennung, bilden hier Musik, Tanz und Kostüme eine harmonische Einheit. So verschränkte sie Tschaikowskis Oper „Jolanthe“ mit seinem Ballett „Der Nussknacker“ zu einem „Musiktheater für die ganze Familie“, wofür Andrey Kaydanowsky eine zeitgenössische Choreografie schuf.

„Jolanthe“ wurde 1892 uraufgeführt, und wegen der Kürze hängte man noch sein „Nussknacker“-Ballett daran. Olesya Golovneva gibt die blinde Prinzessin, die im Traum sehen kann, und zwar sich selbst tanzend (Mila Schmidt), dazu viele andere bunte und lustig-groteske Gestalten aus dem Arsenal des „Nussknackers“ wie Zinnsoldaten oder Mäuse im Tütü. Kaydanowskys Tanzsprache harmoniert bestens mit der schon in die Moderne verweisenden Musik Tschaikowskis. Chefdirigent Omer Meir Wellber leitet das Volksoperorchester dynamisch und klangstark.

Barbara Freitag

www.volksoper.at



Jolanthe (Olesya Golovneva) in der Wunderwelt VO/TAYLOR

Avatare, Chorpracht und das Gefühl für Heimat

Der Sonntag in Graz war nicht nur ein Marathon für Lauffreudige, sondern auch für Musikbegeisterte. Hier ein Rückblick auf sechs Ereignisse.

musikprotokoll/KUG

Christof Ressi schreibt Musik, die klingt wie ein offenes Taschenmesser. Seine Oper „Avatara“ ist ein wilder, nervöser, akustischer Ritt, unterbrochen von stillstehenden Klangflächen. In „Avatara“, der Preisträger-Oper des Fux-Wettbewerbs des Landes, lotet der 33-jährige, aus Villach stammende Komponist die Grenzen zwischen Organischem und Virtuellem, zwischen Fleisch, Geist und Einbildung aus: Die Identität der Sängerinnen und ihrer Avatare scheinen fluide, virtuelle Räume wölben sich in die Realität der Bühne im Ligeti-Saal des Mumuth, computergenerierte Landschaften bilden den Hintergrund für ein Orchester im Ruderleibchen, High-Tech und schwitzende Physis, das alles schließt „Avatara“ in knappen 45 Minuten zusammen.

Es ist offenbar der Versuch, Probleme des Trans- und Posthumanen sowie die Rolle des Menschlichen in einer sich neu ordnenden Wirklichkeit mit den Mitteln des Musiktheaters zu untersuchen. Ein spannendes, noch selten betretenes Feld, aber eines, das natürlich Reibung erzeugt: Denn was wäre präsent, realer und gegenwärtiger als die Oper, „live“ mit ihren Instrumenten und Stimmen? Unter der musikalischen Leitung von Wolfgang Hattinger und basierend auf einem szenischen Konzept von



Virtuelles und Reales gemischt: Szene aus „Avatara“ im Mumuth

Krzysztof Garbaczewski ist „Avatara“ in der Uraufführung der Kunstuniversität ein würdiger Preisträger. **Martin Gasser** „Avatara“: noch morgen, 18 Uhr, Mumuth der Kunstuniversität Graz. www.kug.ac.at

Neue Hofkapelle Graz

Der spannenden Frage „Was ist Heimat?“ näherte sich die Neue Hofkapelle Graz in Form einer höfischen Akademie, wie Frauen sie schon 1697 am Wiener Hof abgehalten hatten. Künstlerische Beiträge, Redebeiträge und eine Conclusio bildeten dabei den formalen Rahmen. Die Ensemblemitglieder wurden gefragt, welche Musik ihnen ein Gefühl von Heimat gibt. Dass die Profis für Alte Musik bei Bach, Corelli und Fux daheim sind, war zu erwarten. Gewohnt lebendig und virtuos wurden Werke der barocken Meister im Minoritensaal interpretiert. Das Ensemble hat aber auch Wurzeln in Israel, Argentinien, Ungarn, Japan, Russland, Schweden, Tschechien und Ser-

bien. Also zeigte man Emotion und Temperament auch für den Tango von Carlos Gardel oder ein wenig Melancholie für „Perhaps“ von Yehudah Sharett/Rachel Bluwstein. Der „Liebesbrief-Walzer“ aus dem Müritzal verwies auf die Herkunft der Leiterin Lucia Froihofer, die ja auch bei den Spafudla aufgeigt. Die interessanten Redebeiträge kamen von Omar Khir Alanam, Katharina Eisch-Angus, Hermann Härtel und Irina Karamarković; die kluge Conclusio verfasste Simon Nagy.

Eva Schulz

Grazer Dommusik

Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ wurde bei der Uraufführung jubelnd begrüßt. Als Ausdruck aufklärerischen Zeitgeists misst es dem Menschen „Würd' und Hoheit“ zu, warnt aber auch vor dem Verlust des Paradieses durch Gier und Hybris. Eine gute Wahl als Benefizvorstellung zugunsten der Hospizeinrichtungen der



Lucia Froihofer von der Neuen Hofkapelle Graz. Schirmer und Schiffkowitz



SCHALK, MELICHAIR



KUG/WENZEL



Anna Webber, Tenor Mario Lerchenberger, Chorleiter Franz Herzog



PURGAR (2), LERCHENBERGER

Elisabethinen. Von der tonmalerischen Beschreibung des Chaos bis zur bukolischen Szenerie im Paradies lenkte Domkapellmeister Josef Doeller das große Ensemble mit imponierender Erfahrung. Mit strahlendem Tenor verlieh Mario Lerchenberger dem ersten Aufgang der Sonne heroischen Glanz. Die anthrazit-grundierte Stimme von Neven Crnić verfügt über Tiefe und Wärme, aber auch genug Mark für dramatische Passagen. Mit jubelndem Sopran gelangen Tetiana Miyus Gabriels Schilderungen der Blumen und Vögel. Der Domchor agierte frisch, auch das groß besetzte Orchester ließ es nicht an Pracht fehlen.

Beate Frakele

Vocalforum Graz

Wer in der Steiermark Bezug zu Chormusik hat, teilt auch Berührungspunkte mit Franz Herzog. Der Dirigent, Komponist und Referent prägt seit Jahrzehnten mit viel Elan die Chor-

szenen in seiner Heimat und beging seinen 60er mit einem „Himmelslicht“-Konzert seiner Werke in der Schlosskirche St. Martin. Das Vocalforum Graz präsentierte die Werke ihres Gründers und Leiters mit Intensität und Präzision. Mit einem kraftvollen „Aufschrei“ wurde Herzogs Stil aus organischer Linienführung und innovativer Rhythmik geballt verdichtet. Das Ensemble spannte Bögen vom preisgekrönten „Ave Maris Stella“ voll obertonreicher Stimmungen bis zum sehnsuchtsvollen „Gula meitina“, inspiriert von einem lettischen Volkslied. Die Uraufführung von „The Lamb“ nach einem Text von William Blake bildete unter dem feinfühligem Dirigat von Suyong Ham eine klangschöne Abrundung des anregenden Programms.

Katharina Hogrefe

Schirmer & Schiffkowitz

Der eine ein „Klassiker“, der noch nie musikalische Berüh-

rungsängste hatte; der andere auf seinem Gebiet ebenfalls ein „Klassiker“, der mit seinem Liedgut in die Breite und Tiefe dieses Landes eindringt. Müsste also gut zusammenpassen. Tut es auch: Pianist Markus Schirmer und Barde Schiffkowitz gaben im Orpheum wieder einen heftig beklatschten Konzertabend. Es war eine sich gegenseitig wunderbar ergänzende Mischung aus Schubert, Mozart, Schiffkowitz-Evergreens wie „Do kummt die Sunn“ oder „Heimat“ und von „Schiffi“ gelesene Texte. Da ging es dann um Langhaarige in der Provinz

ANZEIGE

Heute! QUIT OF JOINT
Das Literaturfestival im steirischen Herbst

19 Uhr Maja Haderlap:
Wer wir waren. Zukunftsrede

Anschließend im Gespräch mit Insa Wilke und Klaus Kastberger

www.literaturhaus-graz.at

(wir schreiben die 60er-Jahre), Road-Trips nach Schottland und einen turbulenten STS-Auftritt in Hamburg. Am Schluss durfte natürlich die Hymne „Fürstenfeld“ nicht fehlen, mit Markus Schirmer an den Stimmbändern! Fazit: Alles geht zusammen, wenn es gut gemacht ist.

Bernd Melichar

open music

Mit der Saxophonistin und Flötistin Anna Webber war eine äußerst interessante Musikerin bei open music im Wist Graz zu Gast. Die 37-jährige Kanadierin, die in Brooklyn lebt, war mit ihrem Simple Trio mit Matt Mitchell (p) und John Hollenbeck (dr) zu hören. Die Drei spielten ausschließlich Stücke von Webber – eigenwillige Kompositionen von großem Raffinement, mit teils halsbrecherischen Passagen. Eine intellektuell fordernde, vielschichtige Musik, in der auch Einfaches in komplexe Kontexte gebracht wird. Webber zeigte sich als ungemein virtuose Instrumentalistin mit ausgeprägtem Personalstil – energisch, kraftvoll, ohne dabei Sensibilität hintanzustellen. Mitchell und Hollenbeck, selbst überaus eigenständige musikalische Stimmen, erwiesen sich als Mitspieler höchsten Kalibers. Im Resultat ein fordernder, doch einnehmender Abend von großer Frische.

Robert Tendi

„WINTERREISE“

Corona-Absage

Die für morgen im Minoritensaal Graz geplante Aufführung von Schuberts „Winterreise“ mit Oliver Welter und Clara Frühstück muss wegen Corona abgesagt werden. Ein Ersatztermin wird noch gesucht.